

1. Mose 12,1–9: Die Berufung Abrahams

Predigt am 25. November 2007 in der
Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Gießen

Lesung

„¹Der HERR aber hatte zu Abram gesprochen: Geh hinaus aus deinem Land und aus deiner Verwandtschaft und aus dem Haus deines Vaters in das Land, das ich dir zeigen werde! ²Und ich will dich zu einem großen Volk machen und dich segnen und deinen Namen groß machen, und du sollst ein Segen sein. ³Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dir fluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf der Erde!

⁴Da ging Abram, wie der HERR zu ihm gesagt hatte, und Lot ging mit ihm. Abram aber war 75 Jahre alt, als er von Haran auszog. ⁵Und Abram nahm seine Frau Sarai und Lot, den Sohn seines Bruders, samt all ihrer Habe, die sie erworben hatten, und den Seelen, die sie in Haran gewonnen hatten; und sie zogen aus, um ins Land Kanaan zu gehen; und sie kamen in das Land Kanaan.

⁶Und Abram durchzog das Land bis zur Ortschaft Sichem, bis zur Terebinthe Mores. Damals aber waren die Kanaaniter im Land. ⁷Da erschien der HERR dem Abram und sprach: Deinem Samen will ich dieses Land geben! Und er baute dort dem HERRN, der ihm erschienen war, einen Altar.

⁸Von da zog er weiter auf das Bergland östlich von Bethel und schlug sein Zelt so auf, daß er Bethel im Westen und Ai im Osten hatte. Und er baute dort dem HERRN einen Altar und rief den Namen des HERRN an. ⁹Danach brach Abram auf und zog immer weiter nach Süden.“ (1. Mose 12,1–9)

Einleitung

Ich möchte heute wieder eine kleine Reihe beginnen, und zwar diesmal über einige Abschnitte aus dem Alten Testament, genauer gesagt über Abraham. Die Person Abrahams ist jedem von uns bekannt. Es soll darum in dieser und den folgenden Predigten auch nicht darum gehen, die Fakten aus Abrahams Leben zusammenzutragen. Vielmehr wollen wir die Frage stellen und beantworten: Welche Bedeutung hat der alttestamentliche Patriarch Abraham für uns als neutestamentliche Kirche? Oder noch genauer: Wie handelt Gott mit Abraham, und

was lernen wir daraus über Gottes Handeln an uns als heutiger Gemeinde? Denn eines müssen wir uns klarmachen: Es geht bei all den Geschichten des Alten Testaments nicht um die Menschen, sondern darum, wie Gott an und mit diesen Menschen handelt. Und indem wir das Handeln Gottes an Abraham verstehen und richtig einordnen, schärfen wir auch unseren Blick dafür, wie wir heute Gott gegenüberreten.

Im Rahmen der Bibelstunde hatten wir ja in den vergangenen Wochen und Monaten einiges über die verschiedenen sogenannten „Bünde“ gehört. Das wird auch in dieser Predigtreihe ein Thema sein, denn diese soll unter der Überschrift „Gottes Bund mit Abraham“ stehen. Aber an eines wollen wir uns gleich erinnern, und darauf wurde auch in der Bibelstunde immer wieder hingewiesen: Bei all diesen Bündeln handelt es sich in Wirklichkeit um ein und denselben Bund! Von Adam über Noah, Abraham, Mose, David bis hin zu Christus und dem Neuen Bund haben wir es mit ein und demselben Bund zu tun. Immer wieder lesen wir deshalb die Formulierung, daß Gott *seinen* Bund mit dieser und jener Person aufrichtet. Es ist immer Gottes Bund. Allerdings nimmt dieser Bund im Laufe der Zeit unterschiedliche Formen an und wird so nach und nach immer mehr entfaltet, bis er schließlich in der neuen Schöpfung vollkommen offenbart sein wird.

Wenn wir uns nun mit Gottes Bund mit Abraham beschäftigen, dann unter genau dieser Maßgabe: Wie entwickelt sich dieser eine Bund während der Zeit Abrahams, und was lernen wir aus dem Zeugnis des Alten Testaments über das Wesen dieses einen Bundes?

Unsere heutige Predigt steht unter dem Thema „Die Berufung Abrahams“ und gliedert sich in drei Abschnitte:

1. Die Umstände und der Zweck der Berufung
2. Der Inhalt der Berufung
3. Abrahams Antwort auf die Berufung

Die Umstände und der Zweck der Berufung

Aus dem Geschlechtsregister in 1. Mose 11 können wir entnehmen, daß Abram zur zehnten Generation nach der Sintflut gehörte. (Ich werde im weiteren Verlauf den Namen Abram benutzen, da der Name Abraham erst später verliehen wird.) Abram stand in der Nachfahrenlinie Sems, der nach der Flut einen besonderen Segen von Gott empfangen hatte. Unser heutiger Predigttext behandelt die Zeit ungefähr 450 Jahre nach der Flut. Inzwischen hatten sich einige markante Ereignisse zugetragen, so der Turmbau zu Babel, der für die Beteiligten in einem Desaster endete, die Teilung der Erde zur Zeit Pelegs und in der Folge die Zerstreung der rasch anwachsenden Menschheit in alle Welt. Was wir nicht direkt erfahren, was uns aber an späterer Stelle berichtet wird, ist die erneute Abkehr von dem einen Gott und die zunehmende Verstrickung in Götzendienst und Gottlosigkeit auch unter den Vorfahren Abrahams. In Josua 24,2 lesen wir:

„Eure Väter wohnten vor Zeiten jenseits des [Euphrat-]Stromes, und sie dienten anderen Göttern, [auch] Terach, der Vater Abrahams und Nahors.“

Das heißt nicht unbedingt, daß die Kenntnis Gottes in Abrams Umfeld völlig verlorengegangen wäre. Immerhin war Sem, einer der Überlebenden der Flut, zu dieser Zeit noch am Leben, und er wird sein Wissen von Gottes Gnade zweifellos weitergegeben haben. Aber aus den sehr verallgemeinernden Worten in Josua 24 können wir zumindest schließen, daß der wahre Gottesdienst zur Zeit Abrams und in Abrams Umfeld im Verschwinden begriffen war.

Übrigens stehen diese Tatsachen, wie sie uns in der Heiligen Schrift vor Augen gestellt werden, im krassen Widerspruch zu den Thesen mancher sogenannter Religionswissenschaftler, die eine allmähliche Entwicklung vom Polytheismus zum Monotheismus behaupten, also von der Anbetung vieler Göttern zu einem einzigen. Diese Spekulation baut im Grunde auf der Evolutionstheorie auf, so daß nach ihr letztendlich die Affen viele Götter anbeteten (und vielleicht immer noch anbeten?), weiterentwickelte Menschen etwa zur Zeit Abrams sich immerhin auf einen Gott beschränken konnten und schließlich der moderne Mensch erkannt hat, daß es überhaupt keinen Gott gibt. Abraham wird in diesen Kreisen dann ja auch gern als „Stammvater der monotheistischen Religionen“ bezeichnet. Wir wollen diese Irrlehre hier nicht weiter beleuchten, sondern uns an das Wort Gottes halten, das uns bezeugt, daß spätestens zur Zeit Abrams die Kenntnis des einen, wahren Gottes, wie sie von Adam über alle Erzväter weitergegeben worden war, zu erlöschen begann.

Diese Tatsache haben nun einige Ausleger zum Anlaß genommen, die Berufung Abrams aus seiner Heimat Ur als eine Art Rettungseinsatz zu erklären, mit der Gott seine Religion vor dem völligen Untergang bewahren wollte. Dies klingt insofern nicht sonderlich überzeugend, als ja Abram aus Ur keineswegs in eine Gegend geführt wurde, in der der Herr in der rechten Weise verehrt wurde. Im Gegenteil führte seine Reise nach Kanaan, in das Land des verfluchten Sohnes Hams, wo die Lage wahrscheinlich noch viel schlimmer war. Hätte Gott nur die Religion bewahren wollen, wäre dies menschlich gesprochen in Mesopotamien und in den Generationen Sems, sehr viel einfacher gewesen. Nein, eine Rettungsaktion war diese Berufung ganz sicher nicht.

Der Grund, warum Gott Abram beruft, ist ein anderer. Wie ich vorhin bereits angedeutet hatte, geht es darum, daß Gottes Bund in der Person Abrams in eine neue Phase tritt. Der Bund erhält eine neue Form, wodurch wieder ein wenig mehr von seinem Wesen offenbart wird. Dies beinhaltet mehrere Aspekte.

Erstens verengt sich die Bundeslinie (wir können auch sagen: die alttestamentliche Gemeinde) von der sehr breiten und undeutlichen Nachkommenschaft Noahs und Sems sehr konkret auf eine Person und ihre Nachkommen. In Abram sehen wir den Beginn des abgesonderten, alttestamentlichen Bundesvolkes, das über Isaak und Jakob die Bühne der Ge-

schichte betritt, also eine Abgrenzung innerhalb der Menschheit. Die *Objekte* des Heilsgeschehens werden von der übrigen Menschheit abgesondert.

Zweitens verlagert sich der *Ort* des Heilsgeschehens, und zwar von Mesopotamien und dem aus unserer Sicht Mittleren Osten in den Nahen Osten, nach Kanaan. In diesem Land wird sich Gott künftig mit seinem Volk befassen und damit ein Bild vom Reich der Himmel zeichnen.

Und drittens wird in der Berufung und weiteren Geschichte Abrams deutlich, daß die Errettung und damit die Verwirklichung des Bundes keine Frage von Tradition, Abstammung oder menschlichen Werken ist, sondern einzig und allein eine Sache der Gnade. Anhand der Lebensgeschichte Abrams erkennen wir sehr deutlich, daß der Bund Gottes in der Tat ein *Gnadenbund* ist.

Dies also ist der Zweck der Berufung Abrams. Ich darf an dieser Stelle ausdrücklich herausheben, daß wir es hier mit einer *Berufung* zu tun haben. Abram hatte nicht von sich aus die Idee, Ur zu verlassen. Es war nicht sein Gewissen, nicht eine innere Stimme, nicht ein religiöses Gefühl, daß ihn zu diesem sehr weitreichenden Schritt veranlaßte, sondern ein definitiver Ruf Gottes: „Der HERR aber hatte zu Abram gesprochen“ (Vers 1), und: „Da ging Abram, wie der HERR zu ihm gesagt hatte“ (Vers 4). Gott verfolgte mit dieser Berufung, wie eben gesehen, einen Zweck.

Der Inhalt der Berufung

Kommen wir nun zum zweiten Teil, dem Inhalt der Berufung. Diese Berufung, wie sie in den Versen 1 bis 3 unseres Predigttextes formuliert wird, setzt sich aus drei Teilen zusammen.

Erstens hörte Abram den Befehl: „Geh hinaus aus deinem Land und aus deiner Verwandtschaft und aus dem Haus deines Vaters [...]!“ (Vers 1). Abram wird aufgefordert, sich räumlich und geistlich von seinem Vaterhaus und Vaterland zu trennen. Warum soll er das tun? Weil er in der Gefahr steht, im Meer des Götzendienstes zu ertrinken und für Gott verlorenzugehen? Nein. Diese Trennung spiegelt eine geistliche Wahrheit wider: Gott ruft sein Volk aus der Menschheit heraus. Er ruft es aus der Finsternis, aus der Sünde, aus dem Tod heraus. So war es damals, und so ist es auch noch heute. Darum erinnert uns der Apostel Petrus daran:

„Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, ein heiliges Volk, ein Volk des Eigentums, damit ihr die Tugenden dessen verkündet, der euch aus der Finsternis berufen hat zu seinem wunderbaren Licht – euch, die ihr einst nicht ein Volk wart, nun aber Gottes Volk seid, und einst nicht begnadigt wart, nun aber begnadigt seid.“ (1. Petrus 2,9–10)

Gott beruft uns. Gott heiligt uns, was der Wortbedeutung nach nichts anderes heißt, als daß er uns für sich absondert. Das wird uns in der Person Abrams, der seine Heimat verlassen soll, sichtbar vor Augen gestellt.

Der zweite Teil der Berufung Abrams ist ebenfalls ein Befehl: „Geh hinaus [...] in das Land, das ich dir zeigen werde!“ (Vers 1). Das Interessante an diesem Befehl ist die Undeutlichkeit. Gott wird ihm das Land zeigen – später. Abram soll erst einmal losziehen. Das Ziel kennt er nicht. Aber trotzdem geht er. Können wir das als „blinden Glauben“ bezeichnen? In gewisser Weise ja. Denn Abram war menschlich gesprochen „blind“ in bezug auf das konkrete Ziel seiner Reise. Aber doch war es kein blinder Glaube, denn Glaube ist niemals blind. Der Glaube sieht das Unsichtbare, er vertraut auf die Dinge, die man nicht sieht, und richtet sich daran aus (vgl. Hebräer 11,1). So hat auch Abram das Unsichtbare gesehen, nämlich „das Land, das ich dir zeigen werde“. Das war Abrams sehr konkretes Ziel: das Land, das Gott ihm zeigen wird. Er erkannte sein künftiges Vaterland noch nicht in der sichtbaren Wirklichkeit, aber im Glauben an Gottes Wort. Darum wird in Hebräer 11,8 von ihm bezeugt:

„Durch Glauben gehorchte Abraham, als er berufen wurde, nach dem Ort auszu-
ziehen, den er als Erbteil empfangen sollte; und er zog aus, ohne zu wissen, wohin
er kommen werde.“

Der dritte Teil der Berufung, und zugleich der längste und wichtigste Teil, besteht aus einer Reihe von Verheißungen. Schauen wir uns diese im einzelnen an.

Erste Verheißung: „Ich will dich zu einem großen Volk machen“ (Vers 2). Dies haben wir in dreierlei Weise zu verstehen. Erstens sollte Abram viele natürliche Nachkommen haben, die sich in zahlreiche bedeutsame Nationen entwickelten, wie die Israeliten, die Edomiter, die zwölf Fürsten aus Ismael, die Midianiter und andere. Zweitens haben wir aber zu bedenken, daß wir von „einem“ großen Volk lesen, und das zielt zweifellos auf das Volk Gottes im Alten Bund, also Israel, ab. Dieses sollte ein großes Volk sein, und zwar nicht nur in Zahlen, sondern auch hinsichtlich seiner Bedeutung als irdischer Träger der Bundesverheißungen. Doch auch das Volk Israel ist nicht die endgültige Erfüllung dieser Verheißung, sondern die findet sich drittens in Jesus Christus und seiner Gemeinde als dem einen Volk Gottes aus Juden und Heiden. Christus ist der wunderbare Grundstein des Volkes Gottes, und das wird dem Abram hier verheißen. Übrigens ist es interessant und durchaus kurios, daß im hier Grundtext für „Volk“ ein Wort steht, mit dem die Juden später so verächtlich auf die Heiden verweisen sollten, nämlich „Gojim“. Abraham wird Vater einer großen Gojim-Nation sein!

Zweite Verheißung: „Ich will [...] dich segnen“: In dem hebräischen Wort für „segnen“ steckt die Bedeutung „herabbeugen“. Die Aussage ist also, daß Gott sich in Gnade zu Abram herabbeugen wird. Der große Gott kommt in seiner Gnade zu dem kleinen Menschen, um mit ihm Gemeinschaft zu haben. Und auch dieser Segen hat mehrere zeitliche Dimensionen. Er betrifft zunächst Abraham selbst, aber ebenso seine Kinder gemäß der Verheißung, also Isaak

und später Israel, und mündet dann ebenfalls in Christus, durch den er zum ganzen Volk Gottes, auch zu den Heiden, durchdringt, wie es in Galater 3,14 heißt.

Dritte Verheißung: „Ich will [...] deinen Namen groß machen“. Gott will Abrams Namen groß machen. Denken wir in diesem Zusammenhang zurück an den Turmbau von Babel. Wie hieß es da?

„Und sie sprachen: Wohlan, laßt uns eine Stadt bauen und einen Turm, dessen Spitze bis an den Himmel reicht, daß wir uns einen Namen machen, damit wir ja nicht über die ganze Erde zerstreut werden!“ (1. Mose 11,4)

Wenn Menschen sich einen Namen machen wollen, zumal noch in Auflehnung gegenüber Gottes Geboten, wie in diesem Fall, so endet dies im Desaster. Auch Abrams Name wird nicht groß durch Abrams Willen oder Werke oder Frömmigkeit, sondern durch Gottes Gnade. Und auch hier wollen wir nicht bei Abram stehenbleiben, sondern über ihn hinausblicken auf *den* Namen, der über allen Namen ist (Philipper 2,9), auf Christus, denn in seinem Namen vollendet Gott sein Erlösungswerk, und durch seinen Namen dürfen wir in Gottes Bund treten.

Vierte Verheißung: „Du sollst ein Segen sein [...] und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf der Erde!“ (Verse 2–3). Diese beiden Aussagen lege ich zusammen, da sie inhaltlich zusammengehören. Durch Abram kommt der Segen Gottes, von dem wir eben schon gehört haben, auch auf andere. Aber letztlich ist nicht Abram der Mittler, sondern wiederum Christus. Denn etwas später konkretisiert der Herr diese Verheißung, als er nämlich in 1. Mose 22,18 spricht: „In deinem *Samen* sollen gesegnet werden alle Völker der Erde“, was der Apostel Paulus im ganzen dritten Kapitel des Galaterbriefs erläutert. Der Segen der Völker kommt nicht aus Abram selbst, sondern aus seinem Samen, also aus dem damals noch verborgenen Christus. Erst in Christus sehen wir die Erfüllung dieser Verheißung an Abram, und nur mit Blick auf Christus können wir sagen, daß wir „in Abraham“ gesegnet sind.

Fünfte Verheißung: „Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dir fluchen“ (Vers 3). Der Herr redet hier mit Abram wie mit einem Freund. Deine Freunde sind meine Freunde, deine Feinde sind meine Feinde. Aber auch hier dürfen wir nicht bei Abram stehenbleiben. Auch diese Verheißung offenbart sich in mehreren Stufen, bis auch sie sich in Jesus Christus erfüllt. Nicht jeder, der sich auf Abraham beruft, ist deshalb von Gott gesegnet. Das mußten sich schon die Pharisäer und Schriftgelehrten vor 2000 Jahren von Jesus sagen lassen. Und das müssen auch heute alle hören, die Abraham als ihren Vater oder als bedeutenden Propheten oder Religionsstifter verehren. Abraham „segnen“ heißt, sich aus der eigenen eingebildeten Erhabenheit zu ihm herabbeugen und seinen Glauben zu teilen, einen Glauben, der auf Christus gerichtet ist. Gleichsam heißt Abraham „verfluchen“, Abrahams Glauben zu verwerfen und damit Christus als das Objekt dieses Glaubens. Darum wird Abram „Vater aller Gläubigen“ genannt (vgl. Römer 4). Alle Verheißungen, die wir eben be-

trachtet haben, kommen denen zu, die Abrams Glauben an Christus teilen, in dem sie sich letztlich alle erfüllen.

Und schließlich finden wir noch eine sechste Verheißung, die Abram aber erst im Land der Kanaaniter erhält: „Deinem Samen will ich dieses Land geben!“ (Vers 7). Da haben wir also das Land, das Gott Abram zeigen wollte, das Land, das Abram bisher im Glauben erblickt hatte. Was hat es mit dieser Verheißung auf sich? Wir sehen, daß nicht Abram selbst das Land erhalten wird, sondern erst sein „Same“. Und Abrams Nachkommenschaft Israel sollte ja dieses Land tatsächlich in Besitz nehmen, wenn auch erst ein halbes Jahrtausend später. In Kanaan lebte Gottes Volk, in Jerusalem hatte es mit seinem Gott Gemeinschaft. Aber natürlich war das nur eine Vorstufe. Tatsächlich wird auch in dieser Verheißung wieder der Christus angekündigt, durch den die Völker Zutritt in das Reich seines Vaters erhalten.

Das alles wußte Abram, von dem es deshalb in Hebräer 11,9–10 heißt:

„Durch Glauben hielt er sich in dem Land der Verheißung auf wie in einem fremden, und wohnte in Zelten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung; denn er wartete auf die Stadt, welche die Grundfesten hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.“

Abrams Gehorsam

Was tat Abram also mit diesen großartigen Verheißungen? Er glaubte ihnen. Er konnte ihnen glauben, denn Gott selbst hatte sie gegeben, und Abram vertraute seinem Gott. Und damit sind wir beim dritten und letzten Teil der Predigt: Abrams Gehorsam.

Abram glaubte Gott und gehorchte seinem Befehl. Er ging hinaus aus seinem Land und aus seiner Verwandtschaft und aus dem Haus seines Vaters in das Land, das Gott ihm zeigen würde. Er zog aus, aber nicht allein, sondern mit seiner Frau Sarai und seinem Neffen Lot und überhaupt mit allen, die unter seinen Schutz gestellt waren, also mit seinem ganzen Haus. Abram versteht seine Berufung so, daß sie sich nicht in ihm als einzelner Person erschöpft, sondern sich selbstverständlich auf sein ganzes Haus erstreckt. Dieses Prinzip zieht sich durch die ganze Bibel hindurch. Gott handelt am Menschen nicht individualistisch, sondern im Rahmen von Häusern, Familien, Geschlechtern und Generationen. Auch wenn nicht alle auserwählt sind, so sind doch zunächst einmal viele berufen (vgl. Matthäus 20,16) und haben gemäß ihrer Berufung Gehorsam zu zeigen. Und das tat Abram samt seinem Haus.

So kamen sie nach Kanaan. Das sollte also das Land sein, in dem Gott inmitten seines Volkes wohnen wollte. Aber was sah Abram wirklich? Seine Augen sahen kein Gottesvolk, auch kein religiöses Musterland, sondern er erblickte das greuliche, von Sünden befleckte Land der Kanaaniter. Und so richtete er seinen Blick im Glauben nach oben, „denn er wartete auf die Stadt, welche die Grundfesten hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist“ (Hebräer 11,10). Er nahm dieses Land Kanaan an als einen Schatten des verheißenen himmlischen

Vaterlandes, und das zeigte er, indem er dem Herrn einen Altar baute (Vers 7). Das Wesentliche an einem Altar ist das Opfer, und im Hebräischen sind die beiden Wörter „Altar“ und „Opfer“ miteinander verwandt. Abram brachte also ein Opfer dar. Ob es ein Sühnopfer oder ein Dankopfer war, erfahren wir nicht. Möglicherweise beides: Abram bekannte seine eigene Unwürdigkeit und brachte Gott Dank für seine Treue dar. Gleichzeitig war dieser Altar aber auch ein Bekenntnis Abrams gegenüber den Bewohnern des Landes, den Kanaanitern. Seht her, ich lebe in diesem Land als Fremdling, aber ich lebe im festen Glauben an die Verheißungen meines Gottes. Und so begann er seine Pilgerschaft in Kanaan. Schon die ersten Eindrücke, die wir aus unserem Predigttext gewinnen, legen nahe, wie rastlos und unständig Abrams Leben sein sollte. Vers 8: „Von da zog er weiter auf das Bergland ...“. Und Vers 9: „Danach brach Abram auf und zog immer weiter nach Süden.“ Ob Gott ihn jeweils weiterschickte oder ob die Kanaaniter ihn verjagten, erfahren wir nicht. Wahrscheinlich war letzteres der Fall. Aber egal, wohin Abram kam: Er nahm das Land symbolisch für Gott und das Bundesvolk Gottes in Besitz, indem er Altäre baute.

Das alles tat er durch Glauben. Denn stellen wir die Frage: Was hatte Abram denn bisher erhalten dafür, daß er aus Ur weggezogen war? Von all dem, was ihm versprochen worden war, hatte er im Grunde nichts. Er hatte keinen großen Namen, sondern war ein unbekannter Fremdling geworden. Er war kein großes Volk, sondern war kinderlos und hatte eine unfruchtbare Frau. Er hatte auch kein Land, denn das war von den Kanaanitern besetzt. Alles was er hatte, war die Verheißung selbst, daß alles andere einmal wahr werden würde. Und er hatte Glauben. Im Glauben ergriff er die Verheißungen und verließ sich auf sie und auf den, der sie gegeben hatte.

Und auch darin ist Abram ein Vorbild für jeden von uns und ein Vorschatten der heutigen Gemeinde. Denn was haben wir? Was können wir vorweisen? Auch wir haben nur die Verheißungen, die Gott uns in seinem Wort gibt: Die Verheißung der Sündenvergebung in Christus, die Verheißung, in Christus im Bund Gottes zu stehen, die Verheißung des ewigen Lebens in Gottes Gemeinschaft usw. Und ist das etwa nichts? Genau wie Abram, unser Vater, können und dürfen wir uns darauf verlassen und sie im Glauben ergreifen und zueignen. Wo ist unser großer Name? Wo das große Volk Gottes? Wo unser Segen? Wo unser verheißenes Land? In Christus! Das alles sehen wir, wenn wir auf Christus blicken. Christus, der uns hier in der Gemeinde verkündigt wird, ist der unverrückbare Fels, auf dem der Bund Gottes gegründet ist und auf dem sich das ganze Gebäude der zukünftigen Herrlichkeit erhebt. Das erkannte und erwartete Abram durch Glauben, und wir wollen es ihm gleichtun.